

EINLEITUNG

GESELLSCHAFT IN DER EUROPÄISCHEN INTEGRATION: HISTORISCHE PERSPEKTIVEN

ARND BAUERKÄMPER / HARTMUT KAEUBLE

Mehr als fünfzig Jahre nach der Unterzeichnung der Römischen Verträge hat sich die Europäische Union (EU) als europäisches Entscheidungszentrum etabliert und ist als globaler internationaler Akteur anerkannt. Sie hat viel von ihren zentralen Zielen erreicht: Ein europäischer Wirtschaftsmarkt besteht. Nationale wirtschaftliche Schranken und Behinderungen der vier wirtschaftlichen Freiheiten der Mobilität von Waren, von Arbeitskräften, von Kapital und von Dienstleistungen konnten abgebaut werden, und eine europäische Zentralbank wurde gegründet. Die Politik der Europäischen Union hat auch die Demokratie stabilisiert, nicht nur im westlichen Europa, sondern auch in Südeuropa und in Ostmitteleuropa. Im Gegensatz zur ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts konnte nicht zuletzt der Friede in Europa in den letzten fünfzig Jahren weitgehend erhalten werden. Die Balkankrise der neunziger Jahre hat nicht wieder zu einer europäischen Auseinandersetzung (wie 1914) geführt. Die soziale Sicherung ist in Europa während der vergangenen fünfzig Jahre außergewöhnlich stark ausgebaut worden, weit stärker als in anderen, wohlhabenden Teilen der Welt.

Gleichzeitig kann man die Geschichte der Europäischen Union nicht einfach als eine Erfolgsgeschichte schreiben. Sie hat schwere Krisen durchlaufen: die französische Ablehnung der Europäischen Verteidigungsgemeinschaft und der Europäischen Politischen Gemeinschaft 1954, die Krise des leeren Stuhls 1965/66, die Stagnation nach dem Scheitern der großen Pläne zur wirtschaftlichen und politischen Integration während der frühen siebziger Jahre und die „Eurosklерose“ der frühen achtziger Jahre, die kurze Auseinandersetzung durch die deutsche Einheit 1990, die erst kürzlich beendete Krise seit dem Scheitern der Referenden in Frankreich, den Niederlanden und Irland 2005 bzw. 2008. Die Europäische Union hat auch keines ihrer Ziele voll erreicht. Von einer gemeinsamen Wirtschaftspolitik, die die Politik der Zentralbank ergänzen müsste, ist sie weit entfernt. Ob sich die Demokratie auf dem Balkan und in Osteuropa überall stabilisieren lässt, ist eine offene Frage, auch weil sich in Russland ein Regime etabliert hat, das ein Modell für wirtschaftliche Dynamik ohne wirkliche Demokratie ist. Ob die Europäische Union tatsächlich eigenständig und ohne die Führung der USA einen militärischen Konflikt in Europa beilegen könnte, ist nach den Erfahrungen des Bürgerkriegs in Jugoslawien höchst zweifelhaft. Auch ist umstritten und schwer einzuschätzen, ob sich Europa auch in Zukunft eine weit entwickelte öffentliche soziale Sicherung leisten kann und will. Die Historiker werden daher weiterhin mit einer ambivalenten, vieldeutigen, umstrittenen Geschichte der Erfolge und Krisen der europäischen Integration konfrontiert sein.

Ein wichtiges Thema in dieser wechselhaften und unterschiedlich interpretierten Geschichte der Europäischen Union sind die Auswirkungen und damit auch die Verankerungen der europäischen Integration in den jeweiligen Natio-

nalstaaten. Blieb dieser Prozess eine vom europäischen Kontext abgehobenes, isoliertes Projekt, ein „Mondlandeprojekt“, eine „Kopfgeburt“, wie man gesagt hat, oder gelang es ihr, ein fester Bestandteil der europäischen Politik, Kultur und Gesellschaft zu werden? In dieser Perspektive platziert sich dieser Band über die gesellschaftlichen Auswirkungen der Europäischen Union.

I. Das Thema in der öffentlichen Diskussion und wissenschaftlichen Forschung

Lange Zeit interessierte weder die Öffentlichkeit noch die Wissenschaften, ob das Projekt der europäischen Integration *gesellschaftliche* Auswirkungen besaß. In der Öffentlichkeit wurde die europäische Integration bis in die achtziger Jahre fast ausschließlich als *wirtschaftliches* Projekt der internationalen europäischen Politik angesehen, ohne bemerkenswerte gesellschaftliche oder kulturelle Ambitionen. Die europäische Sozialpolitik wurde nur für ein Hilfsinstrument gehalten, um negative Konsequenzen der Schaffung eines gemeinsamen Marktes abzufedern. Sie galt deshalb als wenig inspirierend und marginal, nicht als eigenständiges Politikfeld, in keiner Weise vergleichbar mit den Errungenschaften der nationalstaatlichen Sozialpolitik der fünfziger bis siebziger Jahre. Weder die Einrichtung eines europäischen Sozialfonds noch die sozialpolitischen Deklarationen der europäischen Gipfel wurden von der Öffentlichkeit als Korrektur dieses grundsätzlichen Bildes angenommen.

Die Geschichtswissenschaft verhielt sich nicht viel anders als die breite Öffentlichkeit. Die Geschichte der europäischen Integration blieb lange weitgehend eine politische Geschichte der internationalen Beziehungen, die sich manchmal zur Wirtschaftsgeschichte öffnete, aber selten zur Gesellschafts- oder Kulturgeschichte. Noch bis zur Gegenwart hat die historische Forschung zur europäischen Integration vorrangig den *politischen* Prozess des sukzessiven Zusammenschlusses rekonstruiert¹. Die Synthesen der europäischen Integration seit der Nachkriegszeit folgten dieser Ausrichtung auf die politische und wirtschaftspolitische Geschichte² in der Mehrzahl ebenso wie die Analysen der Beziehungen

- 1 Berding, Helmut (Hg.), *Wirtschaftliche und politische Integration in Europa im 19. und 20. Jahrhundert*, Göttingen 1984; Kaiser, Wolfram/Elvert, Jürgen (Hg.), *European Union Enlargement. A Comparative History*, London 2004; Bitsch, Marie-Thérèse, *La construction européenne, enjeux politiques et choix institutionnels*, Brüssel 2007; Mittag, Jürgen, *Kleine Geschichte der Europäischen Union, von der Europaidee bis zur Gegenwart*, Münster 2008; Loth, Wilfried (Hg.), *Experiencing Europe, 50 years of European construction 1957-2007*, Baden-Baden 2009.
- 2 Vgl. mit unterschiedlichen Interpretationen: Ambrosius, Gerold, *Wirtschaftsraum Europa, Vom Ende der Nationalökonomien*, Frankfurt/M. 1996; Bitsch, Marie-Thérèse, *Histoire de la construction européenne*, Paris 2004; Bitsch, Marie-Thérèse (Hg.), *Cinquante ans de traité de Rome 1957-2007*, Wiesbaden 2009; Brunn, Gerhard, *Die Europäische Einigung von 1945 bis heute*, Stuttgart 2009; Bühner, Werner, *Westdeutschland in der OEEC. Eingliederung, Krise, Bewährung 1947-1961*, München 1997; Bühner, Werner, *Ruhrstahl und Europa. Die Wirtschaftsvereinigung Eisen- und Stahlindustrie und die Anfänge der europäischen Integration 1945-1952*, München 1986; Clemens, Gabriele/ Reinfeldt, Alexander/Wille, Gerhard, *Geschichte der europäischen Integration*, Paderborn 2008; Dinan, Desmond, *Europe recast, a history of European Union*, Houndmills/Basingstoke 2004; Elvert, Jürgen, *Die europäische Integration*, Darmstadt 2006; Gilbert,

einzelner Staaten wie Großbritannien oder die USA zur europäischen Integration³, das Verhältnis von Kompetenzen der nationalen Regierungen einerseits und europäischer Institutionen andererseits in wichtigen Politikbereichen⁴, die politischen Konzeptionen der europäischen Einigung und die Europabewegungen vor und während der Gründung des Europarats, der Montanunion und der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft (EWG)⁵. Auch die Forschungsbeiträge zur theoretischen Debatte über die Einigung Europas und die Interpretationen dieses Prozesses haben sich auf die politische und wirtschaftliche Integration konzentriert.⁶ Insgesamt ist die europäische Einigung in der geschichtswissenschaftlichen Forschung als in vieler Hinsicht fragmentarischer, un abgeschlossener Prozess gedeutet worden, der zwar Unterschiede und Gegensätze in den letzten fünf Jahrzehnten nicht beseitigt, gleichwohl die Formen politischer Diskussion und Entscheidungsfindung nachhaltig verändert hat.⁷

Wenn bis heute Gesellschaft und Kultur in der Geschichte der europäischen Integration eine erheblich geringere Rolle als in anderen großen Themen der internationalen Beziehungen wie etwa dem Kalten Krieg oder den Kolonialimperien und der Dekolonisierung oder den konzeptionellen Debatten über die Geschichte der internationalen Beziehungen spielen, so hat dies nichts mit einer Blindheit der Historiker gegenüber der europäischen Integration zu tun. Die Ge-

Mark, *Surpassing Realism. The Politics of European Integration since 1945*, Lanham 2003; Gehler, Michael (Hg.), *Vom gemeinsamen Markt zur Europäischen Unionsbildung. 50 Jahre Römische Verträge 1957-2007. From Common Market to European Union Building. 50 years of the Rome Treaties 1957-2007*, Wien 2009; Gillingham, John, *European Integration 1950-2003, Superstate or New Market Economy?*, Cambridge 2003; Loth, Wilfried, *Der Weg nach Europa. Geschichte der europäischen Integration 1939-1957*, Göttingen 1990 (31996); Knipping, Franz/Schönwald, Matthias (Hg.), *Aufbruch zum Europa der zweiten Generation. Die europäische Einigung 1969-1984*, Trier 2004; Knipping, Franz, *Rom. 25. März 1957. Die Einigung Europas*, München 2004; Mittag, *Kleine Geschichte der Europäischen Union*; Urwin, Derek W., *The Community of Europe. A History of European Integration since 1945*, London 21997. Als Literaturbericht: Gehler, Michael, *From Pan-European to the Single Currency, Recent Studies on the History of European Integration*, in: CONTEMPORARY EUROPEAN HISTORY 15 (2006), 273-289; Plumpe, Werner/Steiner, André, *Dimensionen wirtschaftlicher Integrationsprozesse in West- und Osteuropa nach dem Zweiten Weltkrieg*, in: JAHRBUCH FÜR WIRTSCHAFTSGESCHICHTE 2 (2008), 21-38; Thiemeyer, Guido, *Europäische Integration. Motive, Prozesse, Strukturen*, Köln 2009.

3 Kaiser, Wolfram, *Using Europe, Abusing the Europeans. Britain and European Integration, 1945-63*, London/New York 1999; Winand, Pascaline, *Eisenhower, Kennedy and the United States of Europe*, New York 1993, London 1994.

4 Z.B. Tomann, Horst (Hg.), *Die Rolle der europäischen Institutionen in der Wirtschaftspolitik*, Baden-Baden 2006.

5 Dazu: Loth, *Der Weg nach Europa*; Stirk, Peter M., *A History of European Integration Since 1914*, London 2001; Gehler, Michael, *Europa. Ideen – Institutionen – Vereinigung*, München 2005. Als Fallstudien: Müller, Guido, *Europäische Gesellschaftsbeziehungen nach dem Ersten Weltkrieg. Das Deutsch-Französische Studienkomitee und der Europäische Kulturbund*, München 2005; Ziegerhofer, Anita, *Europäische Integrationsgeschichte unter besonderer Berücksichtigung des österreichischen Weges nach Brüssel*, Innsbruck 2004; Schulze, Hagen/Paul, Ina Ulrike (Hg.), *Europäische Geschichte. Quellen und Materialien*, München 1994.

6 Rasmussen, Morten/Ann-Christina L. Knudsen (Hg.), *The Road to a United Europe. Interpretations of the Process of European Integration*, Bruxelles 2009; Merkel, Wolfgang, *Die Europäische Integration und das Elend der Theorie*, in: GESCHICHTE UND GESELLSCHAFT 25 (1999), 302-338.

7 Affinito, Michele/Christian Weckel (Hg.), *Les deux Europes. Actes du IIIe colloque international RICHIE*, Bruxelles 2009.

schichtwissenschaftler, die sich bisher primär mit der Zeit zwischen der Gründung der Montanunion und den siebziger Jahren befassten, folgten dem Selbstverständnis der zeitgenössischen Akteure, d.h. den Europapolitikern und Europaexperten. In den wegweisenden Reden und Deklarationen der europäischen Politik kam die Gesellschaft bis zu den siebziger Jahren meist nur am Rande vor.

Gleichzeitig war die Sozialgeschichte während ihrer Durchbruchzeit von den sechziger bis achtziger Jahren an internationalen Beziehungen und daher auch an dem Zusammenhang zwischen der europäischen Integration und der Gesellschaft nur wenig interessiert. Auch die historische Soziologie Europas, zu deren bekanntesten Vertretern Stein Rokkan, Peter Flora, Henri Mendras, Colin Crouch, Göran Therborn und später Hans-Peter Müller gehören, war an anderen Themen interessiert, kaum am Zusammenhang zwischen Gesellschaft und europäischer Integration⁸.

Seit den achtziger Jahren erfasste man allerdings mit dieser Konzentration auf politische Entscheidungen und Konzepte nicht mehr das Ganze der europäischen Integration. Drei eng miteinander zusammenhängende Entwicklungen haben zu stärkeren gesellschaftlichen Auswirkungen der Europäischen Union und zu einem stärkeren Bewusstsein der Bedeutung der Gesellschaft für die europäische Integration geführt.

Erstens wurden die Europäische Gemeinschaft und später die Europäische Union seit den achtziger Jahren zunehmend politisiert. Das hing vor allem damit zusammen, dass sich die Europäische Gemeinschaft seit diesem Jahrzehnt nur durch Vertragsänderungen und durch geographische Erweiterung weiter entwickeln und aus ihrer damaligen Stagnation, die oft als „Eurosklrose“ bezeichnet wurde, herausfinden konnte. Die zentralen Entscheidungen der Europäischen Union wurden seit den achtziger Jahren nicht mehr wie zuvor im engen Kreis der europäischen Politiker, Europa-Experten und Spitzenbeamten der Europäischen Union getroffen, sondern in verschiedenen europäischen Ländern den Bürgern in Referenden zur Abstimmung vorgelegt. Diese Volksentscheidungen waren in aller Regel höchst kontrovers, beseitigten das viel beklagte „demokratische Defizit“ der europäischen Institutionen nicht völlig, mobilisierten aber doch nicht nur in den jeweiligen Ländern, sondern auch anderswo die Öffentlichkeit.⁹

Eine *zweite* folgenreiche Entwicklung war die Verstärkung der Kompetenzen und Entscheidungsmacht der Europäischen Union seit der Einheitlichen Akte von 1985, fortgesetzt durch den Vertrag von Maastricht, die Verträge von Ams-

- 8 Crouch, Colin, *Social change in Western Europe*, Oxford 1999; Flora, Peter/Kuhnle, Stein/Urwin, Derek, (Hg.), *State formation, nation building, and mass politics in Europe. The Theory of Stein Rokkan*, Oxford 1999; Hradil, Stefan/Immerfall, Stefan (Hg.), *Die westeuropäischen Gesellschaften im Vergleich*, Opladen 1997; Mendras, Henri, *L'Europe des européens. Sociologie de l'Europe occidentale*, Paris 1997; Therborn, Göran, *Die Gesellschaften Europas 1945-2000. Ein soziologischer Vergleich*, Frankfurt/M. 2000 (engl., *European modernity and beyond. The trajectory of European societies 1945-2000*, London 1995) und jüngst: Müller, Hans-Peter, *Auf dem Weg in eine europäische Gesellschaft? Begriffsproblematik und theoretische Perspektiven*, in: BERLINER JOURNAL FÜR SOZIOLOGIE 1 (2007), 7-31 Bach, Maurizio, „Europäische Gesellschaft“. *Politische Integration und gesellschaftliche Desintegration in Europa*, in: MITTELWEG 36 (2009), 17-29.
- 9 Thiemeyer, Guido, *Die Ursachen des „Demokratiedefizits“ der Europäischen Union aus geschichtswissenschaftlicher Perspektive*, in: Loth, Wilfried (Hg.), *Das europäische Projekt zu Beginn des 21. Jahrhunderts*, Opladen 2001, 27-47; Kaelble, Hartmut, *Wege zur Demokratie. Von der Französischen Revolution zur Europäischen Union*, Stuttgart 2001, 91-213.

terdam, Nizza und Lissabon ebenso wie den Verfassungsvertrag. Dadurch blieb die Europäische Union nicht mehr nur ein Projekt zur Schaffung eines gemeinsamen Wirtschaftsmarktes, sondern traf wichtige Entscheidungen in einer ganzen Reihe von anderen Bereichen wie der Migrations- und Außenpolitik, der äußeren und inneren Sicherheit, auch der technischen Sicherheit, der Sozialpolitik, der Konsum- und Umweltpolitik, der Bildungspolitik und der Kulturpolitik. Sie griff damit sehr viel tiefer in das Alltagsleben der europäischen Bürger ein als die frühere Europäische Wirtschaftsgemeinschaft. Führerscheine ebenso wie Pässe, Qualität von Nahrungsmitteln, Emissionen von Kraftfahrzeugen, Hochschulabschlüsse hingen nun von Entscheidungen der Europäischen Union ab, die auch Unternehmenszusammenschlüsse, Agrarsubventionen und die Gleichheit der Bezahlung von Männern und Frauen bestimmte. Mit der Regulierung des europäischen Raumes ging aber – besonders in der Wirtschaftspolitik seit den achtziger Jahren – auch eine Deregulierung in den einzelnen Nationalstaaten einher. Es war unvermeidlich, dass diese Entscheidungen auch auf massivere Kritik stießen, das Für und Wider in der Öffentlichkeit stärker diskutiert wurde und Kontroversen um die Europäische Union zunahmen. Auch die wachsende Wirkung der Union auf die europäische Gesellschaft geriet dadurch in den Blick der Öffentlichkeit, etwa auch im Bereich der sozialen Ungleichheit.¹⁰

Drittens wurde auch im Blick der Europäischen Kommission und der europäischen Politiker die Gesellschaft wichtiger. Wie die Bürger auf die Entscheidungen der Europäischen Union reagierten, zählte mehr als zuvor. Der Eurobarometer, der in den frühen siebziger Jahren entstand, wurde ein wichtiges Instrument zur Beobachtung der europäischen Bürger. Die Europäische Union entwickelte drei Politiken zur Verstärkung der Loyalität der Bürger: Sie konzipierte eine europäische Sozialpolitik, die vor allem die abgeschotteten europäischen nationalen Sozialstaaten für die migrierenden Bürger der Europäischen Union öffnete, ein Minimum an sozialer Sicherung und soziale Grundrechte für ganz Europa durchzusetzen versuchte. Darüber hinaus entschied sie sich für europäische Symbole wie die europäische Hymne, die europäische Flagge (12 Sterne auf blauem Grund), den kardinalsroten europäischen Pass, den Europatag (9. Mai), die Euro-Scheine und Cent-Münzen und die Kulturhauptstadt Europas. Auch diese europäischen Symbole sollten die Bürger stärker an die Europäische Union binden. Schließlich eröffnete die Europäische Gemeinschaft den Bürgern auch mehr politische Partizipationsrechte, vor allem in den Direktwahlen zum Europäischen Parlament seit 1979, aber auch in den Versuchen, eine europäische Zivilgesellschaft und europäische Parteien zu stimulieren. Dazu sollten schließlich auch „Weißbücher“ und „Grünbücher“ beitragen, die ebenfalls zur Initiierung der europäischen Öffentlichkeit und damit auch zur stärkeren Beteiligung an den Entscheidungen der Europäischen Union gedacht sind. Wie sich diese Politiken zur Schaffung einer Loyalität der Bürger auswirkten, wurde für die Europäische

10 Steffen Mau, *Ungleichheitsdynamiken im europäischen Raum*, in: *Mittelweg* 36 (2009), H. 6, 30-51; Werner, Welf, *Der Einfluss der Europäischen Union*, in: *VIERTELJAHRSSCHRIFT FÜR SOZIAL- UND WIRTSCHAFTSGESCHICHTE* 96 (2009), 476-481; Martin Heidenreich (Hg.), *Die Europäisierung sozialer Ungleichheit. Zur transnationalen Klassen- und Sozialstrukturanalyse*, Frankfurt 2006; Maurizio Bach, Anton Sterbing, Hg., *Soziale Ungleichheit in der erweiterten Europäischen Union*, Hamburg 2008.

Union wichtig. Damit entstand auch ein Interesse an der politischen Sozialgeschichte Europas. Bei allen drei Entwicklungen handelte es sich nicht um kontinuierlich fortschreitende oder gar teleologische Prozesse. Sie haben sich verstärkt, aber auch wieder abgeschwächt und hingen oft von Zufällen der politischen Konflikte, der Offenheit der Medien für europäische Themen und auch von einzelnen Persönlichkeiten ab. Aber im Ganzen bekam dadurch die Gesellschaft ganz allmählich einen anderen Stellenwert in der europäischen Politik.

Sukzessiv folgte diesen Entwicklungen auch die Sozialgeschichte. Dabei wurde die Geschichte bisher kaum von der Europäischen Union angefordert oder gar mit Aufträgen gebunden, da die Europäische Union immer nur ein sehr begrenztes Interesse an der Geschichtswissenschaft besaß, jedenfalls weit geringer als an wirtschaftswissenschaftlichen, juristischen oder politikwissenschaftlichen Analysen. In den europäischen Rahmenprogrammen spielte lange Zeit die Geschichtswissenschaft keine Rolle. Nur wenige historische Projekte erhielten andere finanzielle Mittel von der Europäischen Union. Wo sie substantielle Finanzierungen bereitstellte wie am Europäischen Hochschulinstitut, für das Projekt eines Europäischen Museums in Brüssel oder auch bei der Tagung zum Jubiläum des fünfzigsten Jahrestag der Römischen Verträge 2008, achteten die Historiker sehr genau auf ihre Autonomie.

Auch ohne Initiativen der Europäischen Union wird die Sozialgeschichte seit 1945 allmählich stärker in der europäischen Dimension geschrieben¹¹. Dies geschieht vor allem in der Geschichte des Massenkonsums und der Qualität der Konsumgüter, auf welche die Europäische Union starken Einfluss nimmt¹²; in

- 11 Generell vgl. Bussière, Eric et al., *Industrialisation et sociétés en Europe occidentale 1880-1970*, Paris 1998; Fischer, Wolfram (Hg.), *Handbuch der europäischen Wirtschafts- und Sozialgeschichte*, Bd. 6, *Europäische Wirtschafts- und Sozialgeschichte vom Ersten Weltkrieg bis zur Gegenwart*, Stuttgart 1987; Judt, Tony, *Postwar. A history of Europe since 1945*, New York 2005; Kaelble, Hartmut, *Sozialgeschichte Europas. 1945 bis zur Gegenwart*, München 2007; Stearns, Peter (Hg.), *European social history from 1350 to 2000*, 6 Bde., Detroit 2001; Sutcliffe, Antony, *An economic and social history of Western Europe since 1945*, London 1996; Therborn, *Die Gesellschaften Europas*. Dazu auch die konzeptionellen Überlegungen in: Dülffer, Jost/Anja Kruke, *Von der Geschichte der europäischen Integration zur Gesellschaftsgeschichte Europas nach 1945*, in: ARCHIV FÜR SOZIALGESCHICHTE 49 (2009), 3-24; Mergel, Thomas, *Die Sehnsucht nach Ähnlichkeit und die Erfahrung der Verschiedenheit. Perspektiven einer Europäischen Gesellschaftsgeschichte des 20. Jahrhunderts*, in: ARCHIV FÜR SOZIALGESCHICHTE 49 (2009), 417-434.
- 12 Haupt, Heinz-Gerhard, *Konsum und Handel. Europa im 19. und 20. Jahrhundert*, Göttingen 2003; Tanner, Jakob, *Die Ambivalenz der Nahrung. Gift und Genuss aus der Sicht der Kultur- und der Naturwissenschaften*, in: Gerhard Neumann/Alois Wierlacher/Rainer Wild (Hg.), *Essen und Lebensqualität. Natur- und kulturwissenschaftliche Perspektive*, Frankfurt/M. 2001, 175-199; Tanner, *Industrialisierung, Rationalisierung und Wandel des Konsum- und Geschmacksverhaltens im europäisch-amerikanischen Vergleich*, in: Hannes Siegrist/Hartmut Kaelble/Jürgen Kocka (Hg.), *Europäische Konsumgeschichte. Zur Gesellschafts- und Kulturgeschichte des Konsums (18. bis 20. Jahrhundert)*, Frankfurt/New York 1997, 583-613; Tanner, *Italienische „Makkaroni-Esser“ in der Schweiz. Migration von Arbeitskräften und kulinarische Traditionen*, in: Hans Jürgen Teuteberg/Gerhard Neumann/Alois Wierlacher (Hg.), *Essen und kulturelle Identität. Europäische Perspektiven*, Berlin 1997, 473-497; Tanner, Jakob, *Modern Times, Industrialisierung und Ernährung in Europa und den USA im 19. und 20. Jahrhundert*, in: Felix Escher/Claus Buddeberg (Hg.), *Essen und Trinken zwischen Ernährung, Kult und Kultur*, Zürich 2003, 27-52; Haustein, Sabine, *Westeuropäische Annäherungen durch Konsum seit 1945*, in: Hartmut Kaelble/Jürgen Schriewer (Hg.), *Gesellschaften im Vergleich. Forschungen aus Sozial- und Geschichtswissenschaften*, Frankfurt/M. 1998, 353-390; Haustein, *Vom Mangel zum Massen-*

der Historiographie zur internationalen Migration, welche die Europäische Union unter ihren Bürgern stimuliert und mit der sie gleichzeitig die Zuwanderung von außen über ihre Außengrenzen nachhaltig beeinflusst¹³ und in der Geschichte der Sozialpolitik, in der die Europäische Union die nationalen Politiken ergänzt, teilweise aber auch in Konkurrenz zu ihnen steht¹⁴. Auch die Geschichte der europäischen Kulturpolitik, mit der die Europäische Union besonders auf den europäischen Film, die europäischen Medien und die europäischen Schulbücher, aber auch auf die Entwicklung europäischer Kulturhauptstädte und das Wachstum der Studentenmobilität zielt¹⁵, haben in der Geschichtsschreibung zu Europa zunehmend Aufmerksamkeit gefunden. Ebenso sind die Geschichte des

konsum. Deutschland, Frankreich und Großbritannien im Vergleich 1945-1970, Frankfurt/M. 2007; Brewer, John/Trentmann, Frank (Hg.), *Consuming Cultures, Global Perspectives. Historical Trajectories, Transnational Exchanges*, Oxford 2006. Grundlegend jetzt auch: Kiran Klaus Patel, *Europäisierung wider Willen. Die Bundesrepublik Deutschland in der Agrarintegration der EWG, 1955-1975*, München 2009.

- 13 Bade, Klaus J., *Europa in Bewegung. Migration vom späten 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart*, München 2000; Fassmann, Heinz/Münz, Rainer (Hg.), *Migration nach Europa 1945-2000*, Frankfurt 1996; Lucassen, Leo, *The immigrant threat. The integration of old and new migrants in Western Europe since 1850*, Urbana/Chicago 2005.
- 14 Kaelble, Hartmut/Schmid, Günther (Hg.), *Das europäische Sozialmodell. Auf dem Weg zum transnationalen Sozialstaat*, Berlin 2004; Tomka, Béla, *Welfare in East and West. Hungarian Social Security in an International Comparison 1918-1990*, Berlin 2004; Ambrosius, Gerold/Peter Schmitt-Egner (Hg.), *Europäisches Gemeinwohl. Historische Dimension und aktuelle Bedeutung*, Baden-Baden 2005; Leibfried, Stephan, Die Transformation von Staatlichkeit in Europa. Zur verschränkten Dynamik der Zerfaserung des Nationalstaates, in: Alexandra Baum-Ceisig/Anne Faber (Hg.), *Soziales Europa? Perspektiven des Wohlfahrtsstaates im Kontext von Europäisierung und Globalisierung*, Wiesbaden 2005, 314-337; Schulte, Bernd (Hg.), *Soziale Sicherheit in der EG. Verordnungen (EWG) Nr. 1408/71 und 574/72, sowie andere Bestimmungen*, München 1997; Schulte, Bernd/Clever, Peter (Hg.), *Bürger Europas*, Bonn 1995; Schulte, Bernd/Maydell, Bernd von (Hg.), *Zukunftsperspektiven des Europäischen Sozialrechts*, Berlin 1995; Schulte, Die Entwicklung der Sozialpolitik der Europäischen Union und ihr Beitrag zur Konstituierung des europäischen Sozialmodells, in: Kaelble/Schmid (Hg.), *Das europäische Sozialmodell*, 75-103; Raphael, Lutz, *Recht und Ordnung. Herrschaft und Verwaltung im 19. Jahrhundert*, Frankfurt/M. 1999. Instruktiver Überblick jetzt in: Boyer, Christoph, *Lange Entwicklungslinien europäischer Sozialpolitik im 20. Jahrhundert. Eine Annäherung*, in: ARCHIV FÜR SOZIALGESCHICHTE 49 (2009), 25-62.
- 15 Autissier, Anne-Marie, *L'Europe de la culture. Histoire(s) et enjeux*, Arles 2005; Grazia, Victoria de, *Mass Culture and Sovereignty, The American Challenge to European Cinemas*, in: JOURNAL OF MODERN HISTORY 61 (1989), 53-87; Grazia, Amerikanisierung und wechselnde Leitbilder der Konsum-Moderne in Europa, in: Hannes Siegrist/Hartmut Kaelble/Jürgen Kocka (Hg.), *Europäische Konsumgesellschaft*, Frankfurt/M. 1997, 109-138; Frank, Robert/Kaelble, Hartmut/Lévy, Marie-Francoise/Passerini, Luisa (Hg.), *Building European public sphere*, Brüssel 2010; Kirsch, Martin, Entwicklung der Erfahrungsräume von Europäern im Bereich des Höheren Bildungswesens seit 1945, in: Hartmut Kaelble/Jürgen Schriewer (Hg.), *Gesellschaften im Vergleich. Forschungen aus Sozial- und Geschichtswissenschaften*, Frankfurt/M. 1998, 391-429; Loth, Wilfried (Hg.), *Experiencing Europe, 50 years of European construction 1957-2007*, Baden-Baden 2009 und die Herausbildung der europäischen Zivilgesellschaft, die Entstehung von europäischen Verbänden, Netzwerken, Expertengruppen als Verhandlungspartner der Europäischen Kommission und des Europäischen Parlaments, hier: Kaelble, Hartmut/Schmid, Günther (Hg.), *Das europäische Sozialmodell. Auf dem Weg zum transnationalen Sozialstaat*, Berlin 2004; Bauerkämper, Arnd, *Europe as Social Practice, Towards an Interactive Approach to Modern European History*, in: EAST CENTRAL EUROPE 36 (2009), 20-36.

Selbstverständnisses der Europäer und Repräsentationen Europas¹⁶, der Wandel der Diskurse und Bilder über Europa, der mentalen Konstruktionen Europas¹⁷ und die Vielschichtigkeit der Zuschreibungen in Europa mit der Verbindung und wechselseitigen Überlagerung nationaler und supranationaler Identitäten¹⁸ zu wichtigen Feldern einer Sozialgeschichte Europas geworden. Dabei haben Historiker auch konzeptionelle Überlegungen zur Analyse sozialer und kultureller Auswirkungen der politischen Integration im Hinblick auf die Entwicklung der internen Unterschiede zwischen den unterschiedlichen Räumen und den Wandel der Außengrenzen Europas vorgelegt.¹⁹ Insgesamt ist in der historischen Forschung allerdings den direkten gesellschaftlichen Folgen der europäischen Integration bislang wenig Beachtung geschenkt worden.

In dieser Internationalisierung und Europäisierung der Sozialgeschichte sind allerdings die gesellschaftlichen Folgen der europäischen Integration kein „heißes“ Thema der Geschichtswissenschaft geworden. Auch die konzeptionelle Debatte zur „Europäisierung“ in anderen Disziplinen ist von Historikern nur zö-

- 16 Frevert, Ute, *Eurovisionen. Ansichten guter Europäer im 19. und 20. Jahrhundert*, Frankfurt/M. 2003; Giesen, Bernhard/Schlögl, Rudolf/Osterhammel, Jürgen (Hg.), *Die Wirklichkeit der Symbole*, Konstanz 2004; Kaelble, Hartmut, The History of the European Consciousness, in: Ragnar Björk/Molin, Karl (Hg.), *Societies made up of History. Essays in Historiography, Intellectual History, Professionalisation, Historical Social Theory and Proto-Industrialisation*, Edsbruk 1996, 55-74; Kaelble, Die gelebte und gedachte Gesellschaft. Einleitung, in: ders./Schriewer (Hg.), *Gesellschaften im Vergleich*, 343-351; Kaelble, *Europäer über Europa. Die Entstehung des modernen europäischen Selbstverständnisses im 19. und 20. Jahrhundert*, Frankfurt/M. 2001; Stråth, Bo/Triadafyllidou, Anna (Hg.), *Representations of Europe and the Nation in Current and Prospective Member States, Media, Elites and Civil Society. The Collective State of the Art and Historical Reports*, Brüssel 2003.
- 17 Duchhardt, Heinz, *Europa-Diskurs und Europa-Forschung. Ein Rückblick auf ein Jahrhundert*, in: JAHRBUCH FÜR EUROPÄISCHE GESCHICHTE 1 (2000), 1-14; Jones, Priska, *Europa in der Karikatur. Deutsche und britische Darstellungen im 20. Jahrhundert*, Frankfurt/M. 2009; Kreis, Georg, *Europa und seine Grenzen, mit sechs weiteren Essays zu Europa*, Bern 2004; Popp, Susanne, *Auf dem Weg zu einem europäischen „Geschichtsbild“. Anmerkungen zur Entstehung eines gesamteuropäischen Bilderkanons*, in: AUS POLITIK UND ZEITGESCHICHTE. Beilage zur Wochenzeitung „Das Parlament“, B 7-8/2004, 16. Februar 2004, 23-31; Schmale Wolfgang/Öhner, Vrääth/Pribersky, Andreas/Uhl, Heidemarie (Hg.), *Europa-Bilder*, Innsbruck 2005; Rößner, Susan, *Die Geschichte Europas schreiben. Europäische Historiker und ihr Europabild im 20. Jahrhundert*, Frankfurt/M. 2009; Schenk, Frithjof Benjamin, *Mental Maps. Die Konstruktion von geographischen Räumen in Europa seit der Aufklärung*, in: GESCHICHTE UND GESELLSCHAFT 28 (2002), 493-514. Stråth, Bo (Hg.), *Europe and the Other, Europe as the Other*, Brüssel 2000.
- 18 Frank, Robert, *Les identités européennes au XXe siècle. Diversité, convergences et solidarités*, Paris 2004; Giesen, Bernhard, „Europa als Konstruktion der Intellektuellen“, in: Reinhold Viehoff/Rien T. Segers (Hg.), *Kultur, Identität, Europa*, Frankfurt/M. 1999, 130-146; Loth (Hg.), *Experiencing Europe*; Haupt, Heinz-Gerhard/Woolf, Stuart (Hg.), *Regional and National Identities in Europe in the XIXth Centuries*, Den Haag 1998; Kaelble, *Europäer über Europa*; Stråth, Bo/Malmberg, Mikael af (Hg.), *The meaning of Europe. Variety and contention within and among nations*, Oxford 2002; Osterhammel, Der europäische Nationalstaat des 20. Jahrhunderts. Eine global-historische Annäherung, in: ders. (Hg.), *Geschichtswissenschaft jenseits des Nationalstaates. Studien zu Beziehungsgeschichte und Zivilisationsvergleich*, Göttingen 2001.
- 19 Vgl. Dülffer, Jost, *Europäische Integration zwischen integrativer und dialektischer Betrachtungsweise*, in: ARCHIV FÜR SOZIALGESCHICHTE 42 (2002), S. 521-543; ders., *Europa – aber wo liegt es? Zur Zeitgeschichte des Kontinents*, in: ARCHIV FÜR SOZIALGESCHICHTE 44 (2004), S. 524-564.

gernd aufgenommen worden.²⁰ Aber durch die Politisierung der Europäischen Union, durch die wachsende Bedeutung ihrer Entscheidungen für den Alltag der Bürger und durch die steigende Aufmerksamkeit der europäischen Politik für die gesellschaftlichen Wirkungen der Europäischen Union entstanden Herausforderungen, denen sich die Geschichtswissenschaft auch stellen sollte und zu stellen beginnt. Dieser Band versucht dies zu tun.

II. Der Aufbau des Bandes und die Beiträge

Dieser Band enthält nicht nur spezielle Beiträge zu fast allen diesen Themenfeldern, sondern bietet auch allgemeine Konzepte zum Zugang zu diesen gesellschaftlichen Auswirkungen der Europäischen Union an. Im *ersten Abschnitt* des Buches werden Interpretationen und Ansätze zur Untersuchung der gesellschaftlichen Folgen des politischen Integrationsprozesses in Europa vorgestellt und diskutiert. Wie *Bo Stråth* argumentiert, wirkte der europäische Zusammenschluss nicht nur integrierend. Vielmehr spaltete er auch, anfänglich, so schien es, zwischen katholischem und protestantischem Europa, später zwischen der EWG und der Europäischen Freihandelszone (*European Free Trade Association, EFTA*), aber auch zwischen einem europäischen Wirtschaftsprojekt und einem europäischen Sozialprojekt. Nachdem die europäischen Integrationspläne in den frühen siebziger Jahren einen Höhepunkt erreicht hatten, bildeten sich anschließend – vor allem infolge der Rezessionen nach 1973 bzw. 1979 – gravierende Spannungen heraus, sowohl zwischen der Erweiterung und Vertiefung als auch zwischen sozialen und ökonomischen Zielen. Letztlich wurde die europäische Integration zusehends auf ein Wirtschaftsprojekt eingengt. Der Maastricht-Vertrag verstärkte den Übergang zu einer neoliberalen Wirtschaftspolitik, die Orientierung der Europäischen Zentralbank auf Währungsstabilität, die Machtverschiebung von der Europäischen Kommission zum Europäischen Rat und die Erosion des Politischen. Insgesamt bedroht – so *Stråth* – die wachsende Diskrepanz zwischen der sozialen und ökonomischen Entwicklung in Europa den Prozess und das Projekt der Einigung ebenso wie die zunehmende Entkopplung von Marktintegration in der Europäischen Integration und Wohlstandssicherung in den Mitgliedsstaaten. *Wolfram Kaiser* plädiert anschließend für eine Geschichte der europäischen Integration, die sich auf die Kommunikations- und Aushandlungsprozesse konzentriert. Im Anschluss an neuere Diskussionen in der Geschichtswissenschaft sollten dabei sozial- und politikgeschichtliche Untersuchungsansätze und Forschungen eng aufeinander bezogen werden, auch um überkommene Abgrenzungen zu überwinden. Er schlägt dafür besonders drei Konzepte vor, die ausnahmslos Interaktionen in das Zentrum stellen: erstens die Europäisierung, die Ausrichtung des nationalen Regierens an europäischen Regeln und Normen, die wachsende Handlungsmacht der Europäischen Union und ihre unterschiedliche Wirkung; zweitens transnationale Netzwerkanalysen, die nicht nur elitenorientiert sind und Erfahrungsräume untersuchen, und drittens die europäische In-

20 Vgl. dazu Welz, Gisela/Annina Lottermann (Hg.), *Projekte der Europäisierung. Kulturanthropologische Forschungsperspektiven*, Frankfurt/M. 2009.

tegration als Analyse der Geschichte von Kommunikations- und Transferräumen.

Damit verweist Kaiser bereits auf die *zweite Sektion* des Buches, welche Beiträge zur grenzüberschreitenden Migration enthält. *Leo Lucassen* tritt in seinem Aufsatz der eingeführten Interpretation entgegen, dass die Migration in der jüngeren Geschichte in Europa die Integration und Assimilation gebremst und die Ethnizität der Einwanderer verstärkt akzentuiert habe. Demgegenüber zeigt er am Beispiel des Heiratsverhaltens nichteuropäischer Immigranten in verschiedenen europäischen Ländern, dass Mischehen für einige Einwanderergruppen in Großbritannien, den Niederlanden und Frankreich sehr hoch waren. Die höchste Zahl dieser Ehen haben Immigranten aufgewiesen, die aus früheren Kolonien einwanderten, einen christlichen Hintergrund besaßen und die gleiche Sprache sprachen wie die europäische Zuwanderergesellschaft. Während in Europa die Religion als wichtigstes Hindernis der Eingliederung durch Ehen betrachtet werden muss, ist in den USA die Hautfarbe wichtiger. Im Anschluss behandelt *Georg Kreis* den engen Zusammenhang zwischen europäischer Integration und der Dekolonisierung. In den Beziehungen zwischen europäischen Staaten und ihren früheren Kolonien habe die EWG, deren Gründung eng mit der Dekolonisation verbunden sei, im Kalten Krieg eine ambivalente Rolle eingenommen. Während die Kolonien für die Erinnerungskultur und die Geschichtsschreibung in Europa wichtig blieben, hatten sie viele Europäer nach der Lösung aus der Kolonialherrschaft weitgehend vergessen. Auch ist es zu einer mentalen Abgrenzung Europas gegenüber den Bewohnern Afrikas und Asiens und zu einer Intoleranz gegenüber Nicht-Europäern gekommen. Diese Prozesse und Beziehungen konturiert Kreis exemplarisch anhand der Debatten und politischen Entscheidungen in Frankreich, das aber durchaus als repräsentativ für andere europäische Länder gelten kann.

Im *dritten Abschnitt* des Bandes werden die Auswirkungen der politischen Integration Europas auf die Konsum- und Wohlfahrtsentwicklung und die Sozialpolitik erläutert und erklärt. *Detlev Siegfried* untersucht zunächst die Konsumpolitik in der Europäischen Union und die Entwicklung der (überaus unterschiedlichen) Verbraucherschutzgesetze. Er argumentiert dabei, dass die Europäische Gemeinschaft (EG) seit den frühen siebziger Jahren eine eigene Konsumpolitik entwickelte, diese zusehends von der Agrarpolitik löste, dabei eng mit den Verbraucherverbänden zusammenarbeitete und im Maastricht-Vertrag schließlich einen eigenen Verbraucherschutz festlegte. Dieser Harmonisierung entsprach in den europäischen Gesellschaften die Herausbildung aktiver, kritischer und selbstbewusster Verbraucher, die selbstbestimmt konsumiert haben. Sie sind seit den sechziger Jahren von Verbraucherzeitschriften und -initiativen unterstützt worden. Erst durch die Entstehung dieses aktiven Konsumenten und den Druck der Verbraucher- und Umweltverbände ist der europäische Verbraucherschutz entstanden, der in der EU einerseits den Konsumenten die Chance politischer Partizipation eröffnet und zugleich die Legitimationsbasis der europäischen Institutionen erhöht hat.

Ebenso wie Siegfried hebt *Bela Tomka* die stark wachsende regulative Rolle der Europäischen Union hervor, aber auch die Zunahme der Budgetmittel im Sozialfonds, die freilich gegenüber den nationalen Sozialausgaben gering blieben. Nach den Befunden Tomkas, der die Auswirkungen des Beitritts osteuropäischer Staaten zur Europäischen Union darlegt, ist in diesem Prozess eine Kon-

vergenz unübersehbar. Damit verbunden, stellt er in den ost- und westeuropäischen Mitgliedsländern schon seit 1989/90 ähnliche Einstellungen gegenüber der gesellschaftlichen Sicherheit fest, bedingt durch die Sozialpolitik des späten 19. Jahrhunderts, aber auch aufgrund der kommunistischen Herrschaft. Jedoch hat die Europäische Union keinen Einfluss auf die Sozialpolitik der neuen Mitgliedsländer ausgeübt. Auch hat sich in diesen Staaten selber ein Widerspruch zwischen den hohen Erwartungen der Bevölkerungen an den Wohlfahrtsstaat und der Sozialpolitik der Regierungen entwickelt, zumal die Zivilgesellschaft als vermittelnde Instanz zu schwach geblieben ist.

Demgegenüber betont *Bernd Schulte*, dass die Politik der europäischen Institutionen trotz des Primats der Schaffung eines gemeinsamen Wirtschaftsraums durchweg auch sozialrechtliche Elemente aufwies, so bereits in den ersten Verordnungen der EWG zu den Wanderarbeitern, die freilich noch der EU-Wirtschaftspolitik verhaftet waren. Allerdings wuchs das Eigengewicht der Sozialpolitik in der Gemeinschaft erst in der dritten Phase ab 1989. Eine Sozialgemeinschaft wurde die Europäische Union sogar erst nach der Unterzeichnung des Vertrages von Amsterdam 1999. Eine fünfte Phase begann schließlich mit dem Beitritt der ostmitteleuropäischen und osteuropäischen Länder 2004, als sich das Sozialrecht zunehmend von der europäischen Wirtschaftsintegration und den minimalen Solidaritätsprojekten löste. Die kontinuierliche Verstärkung des EU-Sozialrechts, das an eine soziale Unionsbürgerschaft heranreichte, wurde besonders vom Europäischen Gerichtshof vorangetrieben.

Die Folgen der europäischen Politik für die Repräsentationsformen einer grenzüberschreitenden Gesellschaft stehen im Mittelpunkt der *vierten Sektion* des Buches. *Rolf Petri* belegt, dass sich die Regionalpolitik der Europäischen Union nachhaltig auf das Selbstverständnis der jeweils einbezogenen Räume ausgewirkt hat, vor allem in Ländern mit starken Regionalbewegungen. Allerdings hat dies nicht zu mehr Kompetenzen der Regionen geführt, sondern die europäische Politik lediglich auf regionalen Plattformen verankert. Zudem stellt er in der regionalen Rhetorik wirkungsmächtige, in die Zeit vor den Zweiten Weltkrieg zurückreichende Kontinuitäten fest, in die seit den fünfziger Jahren zu Europa passende Symbole und Versatzstücke eingefügt wurden. *Anne-Marie Autissier* behandelt die Repräsentationen Europas in der Kultur (im engeren Sinn der Künste) zwischen pragmatischen und idealistischen Motiven. Die europäische Kulturpolitik ist seit den fünfziger Jahren besonders vom Europarat mit seiner Politik des europäischen Kulturerbes getragen worden. Seit 1992 hat sich auch die Europäische Union mit ihrer Kulturpolitik der Stärkung des europäischen Films gegenüber dem amerikanischen Film, der Erhaltung des europäischen Kulturerbes und mit ihrer Konvention der kulturellen Vielfalt in Zusammenarbeit mit der UNESCO profiliert. Allerdings sind die Kompetenzen der Europäischen Union in der Kultur gegenüber den Nationalstaaten gering geblieben. Zudem ist kaum zu entscheiden, wo die geographischen Grenzen einer genuin europäischen Kunst liegen, vor allem weil diese einen globalen Anspruch erhebt. Gerade die geringe Sichtbarkeit der Europäischen Union ermöglicht aber eine kulturelle Offenheit, in der die europäische Kulturpolitik nicht als Identitätspolitik, sondern als Übersetzung zwischen Kulturen wirken kann.

Insgesamt werden die gesellschaftlichen Auswirkungen der politischen Einigung Europas unterschiedlich interpretiert. Einerseits ist die geringe soziale Prägekraft der Union kritisiert und beklagt worden. Andererseits betonten einige

Autoren für einzelne, jeweils von ihnen untersuchte Politikbereiche, dass sich die Europäische Union nachhaltig auf Gesellschaft und Politik ausgewirkt hat. Dabei hat sich z.T. nicht nur eine Europäisierung der nationalen Politiken vollzogen, sondern es ist auch eine Konvergenz unübersehbar, die zur Herausbildung einer zunehmend einheitlichen Gesellschaft geführt hat. Es wird abzuwarten sein, ob diese in den kommenden Jahren noch klarere Konturen gewinnen wird oder die Tendenz zur Divergenz die Oberhand behält, in der sich die Pluralität europäischer Gesellschaften nicht nur behauptet, sondern sogar noch verstärkt.

Mit diesem Band werden überarbeitete Fassungen von Beiträgen zu der Tagung „50 Jahre Römische Verträge. Supranationale Institutionen und transnationale Erfahrungsräume“ veröffentlicht, die am 16. und 17. März 2007 im Berliner Kolleg für Vergleichende Geschichte Europas stattfand. Die Herausgeber danken allen Referenten und Autoren für ihre Beiträge und Herrn Prof. Jürgen Elvert (Universität Köln) für die Aufnahme des Bandes in die Reihe „Studien zur Geschichte der Europäischen Integration“. Die Moderatoren und Kommentatoren verliehen der Diskussion mit ihren Bemerkungen und Hinweisen wichtige Impulse. Frau Dr. Maximiliane Rieder (München) beteiligte sich an der konzeptionellen Vorbereitung der Konferenz. Nancy Wegner, Andreas Spreier und Heiner Bornholdt (alle Berlin) wirkten engagiert an der redaktionellen Vorbereitung der Aufsätze mit. Frau Elise Julien (Paris / Lille) übersetzte einzelne Zusammenfassungen in die französische Sprache. Nicht zuletzt gebührt der Gemeinnützigen Hertie-Stiftung und dem Italienischen Kulturinstitut Berlin Dank für die großzügige Förderung der Konferenz.

ABSTRACT

More than fifty years after its foundation, the European Union has increasingly impacted on social developments. But to what extent and how has the ongoing process of European integration influenced or shaped by social developments in the nation-states? Has even an increasingly coherent 'European society' emerged? The introduction to the volume argues that the unification of Europe has increasingly contributed to social change from the 1980s onwards. In turn, decision-makers in the institutions of the European Union have had to take social actors and their demands into account. These interactions can no longer be analysed by approaches that narrowly focus on political history, but they require new concepts of social and cultural history. On this basis, the chapters of the book deal with cross-border migration (I), consumption, welfare and social policies (II) as well as cultural representations of Europe (III).

RÉSUMÉ

Le rapport accru entre l'Union Européenne et les sociétés européennes dans les défis et les crises de la construction européenne depuis les débuts dans les années 50 est la thématique centrale de l'introduction de notre volume. Elle traite l'émergence retardée des dimensions sociales de la construction européenne dans

les vues des hommes politiques européens comme dans l'historiographie sur l'Europe, mais aussi la nouvelle attention et préoccupation de la dimension sociale depuis les années 80 grâce à la politisation de l'Union Européenne, grâce à son pouvoir élargi aussi dans la dimension sociale et culturelle et grâce aux problèmes sociaux plus urgents. En plus l'introduction explique la structure du volume et donne des résumés des articles.